

27. Januar 2023

## «Manche Fragezeichen – und doch!»

*Zum Tag des geweihten Lebens*



**Bildlegende:** Zahlreiche Ordensgemeinschaften sind in der Krise und doch sind sie, wie ein Leuchtturm bei stürmischem Wetter, wichtig um nicht auf Grund zu laufen. (Foto: adobestock)

Jedes Jahr am 2. Februar wird in der katholischen Kirche der Tag des geweihten Lebens gefeiert. Papst Johannes Paul II. hatte den Tag am Fest "Darstellung des Herrn" im Jahr 1997 eingeführt, um die Wertschätzung von Orden und anderen Gemeinschaften geistlichen Lebens zu fördern. Die Ordensleute, die im Oberwallis tätig sind, treffen sich an diesem Tag im Kloster St. Ursula in Brig zum Gebet und zum Austausch miteinander zum Thema «Manche Fragezeichen – und doch!»

### Manche Fragezeichen

Wer nach den Ordensgemeinschaften in unserem Land fragt, denkt zuerst an eine Gruppe älterer, ja alter Frauen und Männer, die gebeugt von der Last des Alltages und des langen Lebens in ihren Häusern beten und arbeiten. Das Fragezeichen über ihrem Alltag lautet meistens: «Wie lange noch?» Wie lange wird die Ordensgemeinschaft noch existieren und könne sie noch ihre Aufgaben erfüllen? Sicher eine berechtigte Frage angesichts des hohen Durchschnittsalters der Ordensfrauen und Ordensmänner. Junge Menschen, die ins Kloster gehen, sind selten,

sodass die Gemeinschaften schrumpfen und manche von ihnen gezwungen waren ihre Klostergebäude aufzugeben. Bereits vorher mussten sie Schulen und Spitäler in andere Hände geben, weil die Orden zu wenig Mitglieder hatten, um diese kompetent weiterzuführen. Sie mussten loslassen, was sie vor vielen Jahrzehnten mit viel Mühe und Arbeit hoffnungsvoll erbaut hatten. Sicher ich das auch den Ordensleute nicht immer leichtgefallen. Staatliche Stellen haben viele Institutionen übernommen, die teils seit Jahrhunderten von Ordensschwwestern geleitet worden sind. Denken wir auch an die Ordensgemeinschaften, die in den letzten Jahren aus dem Oberwallis weggezogen sind: die Mariannahiller haben 2004 Brig verlassen, die Schwestern vom Seraphischen Liebeswerk auf der Biela in Brig zogen im Jahr 2007 zurück nach Solothurn, die Kapuziner gaben 2018 ihr Kloster in Glis auf. Die Baldegger Schwestern verliessen das Spital Brig und das Josefsheim in Susten, die Ingenboehler und die Spitalschwwestern Leukerbad. Die Liste liesse sich weiterführen. Es bleiben die Schwestern von St. Ursula in Brig, die kleine Gemeinschaft «Unsere Liebe Frau vom Berge» in Unterems und die Schönstattschwwestern in Brig. Das grosse Fragezeichen, das über allen Ordensgemeinschaften nicht nur hier im Oberwallis sondern wohl in ganz Westeuropa aufleuchtet, heisst. Wie weiter? Versuchen in Würde zu sterben, oder wagen wir einen mutigen Blick in eine hoffnungsvolle Zukunft?

## Und doch

Der zweite Teil des Titels, unter dem die Zusammenkunft der Ordensleute am 2. Februar in Brig steht, lautet: «... und noch!». Er spricht davon, dass das Leben in einem Orden auch heute noch sinnvoll und lebbar ist. Geweihtes Leben ist nicht einfach nur eine fromme Existenz von ein paar Frauen und Männern, die hinter Klostermauern ein sorgenloses Leben führen, sondern ein Zeichen und zugleich eine Botschaft für die Menschen und für die Welt. Klöster, egal wie klein sie sind, können auch heute noch wie ein Leuchtturm in der Dunkelheit sein, ein Zeichen, das alle, die es sehen, an Gott und an den Ort des Gebetes erinnert. Deshalb wird es auch in Zukunft Klöster geben, ja geben müssen, damit die Menschen in der Welt erfahren können, dass es neben Wirtschaft, Geld, Luxus und Selbstbestimmung noch eine andere Dimension gibt, die über diese Welt hinausgeht. Papst Franziskus würdigt das geweihte Leben als prophetisch und sagt: "Das sind Männer und Frauen, die die Welt aufwecken können". Ein gottgeweihtes Leben als Humus der "neuen Erde und des neuen Himmels". Ein geweihtes Leben, das von Jesus Christus und seinem Heilsplan beseelt ist, das nie aufhört, sich Fragen zu stellen und zu suchen, trotz Überalterung, Mangel an Berufungen und trotz mancher Skandale, von denen auch Ordensgemeinschaften betroffen sind. Ein geweihtes Leben, dessen Zentrum der Geist des auferstandenen Christus ist, der immer wieder zu uns spricht und uns inspiriert, nicht oberflächlich zu sein, sondern tiefer zu schauen, Dinge neu zu überlegen, ohne am Wesentlichen Abstriche zu machen. Damit wir zu den vielen gehören, die als Söhne und Brüder "gemeinsam gehen" und sich "von der demütigen und glücklichen Gewissheit derer leiten lassen, die von dem Weg, der Wahrheit und dem Leben, der Christus ist, gefunden, erreicht und verwandelt wurden und nicht aufhören können, ihn zu verkünden". Gewiss gibt es auch unter den Mitgliedern in den Ordensgemeinschaften Streitigkeiten und persönliche Abneigung, Fehler und Sünden. Es zeigt, dass auch Ordensleute nicht vollkommen sind, sondern erst auf dem Weg zur Vollkommenheit, zu dem jeder Christ aufgerufen ist. Papst Franziskus erteilte Selbstmitleid und Klagen eine Absage, ebenso verurteilte er "die Gewohnheit eines 'Man tut, was man kann' und 'Man hat es immer schon so gemacht'". Ordensleben sei nicht "Überleben", sondern "neues Leben", so der Papst. "Wir sind wenige, aber wir sind neues Leben." Franziskus ermutigt die katholischen Orden, die seit Jahren vor allem in Europa und Nordamerika Nachwuchsprobleme haben: "Mit Jesus findet man wieder den Mut voranzugehen und die Kraft, fest zu stehen. "Die Begegnung mit dem Herrn ist die Quelle", so Franziskus. So lange die Ordensleute diese Quelle nicht aus den Augen verlieren, werden weiterhin Ordensschwestern und Ordensbrüder auf den Strassen unseres Landes anzutreffen sein, um zu zeigen, dass es einen Gott gibt, für den es sich lohnt sein Leben einzusetzen, denn Gott gibt mehr, als er verlangt.

*KID/Paul Martone*